

Abschlussbericht

MÄDCHEN VOR BESCHNEIDUNG SCHÜTZEN

Foto: Plan International / Mary Matheson

Was wir erreicht haben

Weltweit sind mehr als 200 Millionen Mädchen und Frauen von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen. Die Praktik, welche eine teilweise oder vollständige Entfernung der äußeren weiblichen Genitalien umfasst, stellt eine grundlegende Kinder- und Menschenrechtsverletzung dar. In Guinea sind laut nationaler Erhebungen rund 97 Prozent der Mädchen und Frauen beschnitten.

Bereits seit 2007 setzen wir uns in der Projektregion für den Schutz der Mädchen vor weiblicher Genitalverstümmelung ein. In einer ersten Projektphase von 2007 bis 2009 konnten wir erreichen, dass elf Gemeinden die Abschaffung der weiblichen Genitalverstümmelung erklärten. In diesem Projekt konnten wir nun dazu beitragen, dass weitere 19 Gemeinden die grausame Praxis offiziell beendet haben. 1.040 Mädchen haben an alternativen Initiationsriten teilgenommen, durch die sie in die Gesellschaft der Frauen aufgenommen wurden, ohne dass sie die Beschneidung erleiden mussten. Stattdessen wurden die Mädchen während der Zeremonien über ihre sexuellen Rechte und ihre Gesundheit informiert. Rund 166 Mütter und Frauen aus den Gemeinden gaben dabei ihr Wissen an die Mädchen weiter. Insgesamt konnten wir durch Aufklärung in den Gemeinden sowie Radiospots, Film- und Theatervorführungen und politische Lobbyarbeit rund 174.200 Menschen erreichen.



PROJEKTREGIONEN:

Kissidougou, Guéckédou und Conakry

PROJEKTLAUFZEIT:

Dezember 2013 – Juni 2018

BUDGET

737.743 €

ZIEL:

Abschaffung der weiblichen Genitalverstümmelung in möglichst vielen Projektgemeinden

MASSNAHMEN:

- Aufklärungsveranstaltungen in 50 Projektgemeinden
- Durchführung alternativer Initiationsriten ohne Beschneidung
- Lobbyarbeit auf politischer Ebene, damit das Verbot der Beschneidung von Mädchen auf allen Ebenen durchgesetzt wird

ERFOLGE

- 19 Gemeinden haben die weibliche Genitalverstümmelung abgeschafft.
- 1.040 Mädchen wurden durch alternative Initiationsriten in die Gesellschaft der Frauen aufgenommen.
- Sensibilisierungsveranstaltungen haben mehr als 70.000 Menschen erreicht.
- In zwei Beratungszentren können nun Fälle von Beschneidungen, Gewalt, Frühverheiratung oder anderen Kinderrechtsverletzungen gemeldet werden.

Was wir für den Projekterfolg getan haben

Initiationsriten ohne Beschneidung

In den Projektgemeinden haben wir insgesamt 24 alternative Initiationsriten abgehalten. In feierlichen Zeremonien kamen dafür jeweils 35 bis 50 Mädchen zusammen, um vier Tage lang symbolhaft ihren Übergang in das Erwachsenenleben zu begehen. Begleitet wurden sie bei diesen Feierlichkeiten von Müttern und Frauen aus ihren Gemeinden. In dieser für die Mädchen sehr intensiven Zeit sprachen sie mit den Frauen über sexuelle Gesundheit, Familienplanung und über Risiken, die von sexuell übertragbaren Krankheiten, wie HIV/Aids, und anderen Infektionen ausgehen. Viele Gemeinden erkennen inzwischen diese Zeremonien und Initiationsriten als Alternative zur weiblichen Genitalverstümmelung an. Zusätzlich engagieren sich Gemeindemitglieder in einem staatlich unterstützten Kontrollsystem, um Mädchen auch zukünftig vor der Beschneidung zu schützen.

Aufklärung von Geburts- und Gesundheitshelferinnen

152 Frauen, die zuvor in die Durchführung der Beschneidung involviert waren, darunter Geburts- und Gesundheitshelferinnen, haben wir über die schweren gesundheitlichen und psychischen Konsequenzen der weiblichen Genitalverstümmelung aufgeklärt. In Schulungen informierten wir sie über medizinische Aspekte, die Funktionen der Geschlechtsorgane und über die Gesetzeslage. Viele der so geschulten Frauen lehnen die Beschneidungspraxis nun ab und beteiligen sich an den neuen Initiationsriten für die Mädchen.

Erfahrungen austauschen

In mehreren Austauschtreffen kamen insgesamt 219 beschnittene und nicht-beschnittene Mädchen in kleinen Gruppen zusammen, um miteinander über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die Treffen wurden von einer neutralen Person moderiert, um einen wertfreien Austausch zu ermöglichen. Einige der teilnehmenden Mädchen traten auch bei den Feierlichkeiten zur Abschaffung der weiblichen Genitalverstümmelung in den Gemeinden auf. Dort berichteten sie über ihre Erfahrungen und setzten sich dafür ein, die gegenseitige Stigmatisierung zu beenden.

Schutz von Mädchen verbessern

Durch den Aufbau von Beratungszentren in Kissidougou und Guéckedou haben wir einen sicheren Ort geschaffen, an dem gefährdete oder von Beschneidung betroffene Mädchen Unterstützung erhalten. Die Beratungszentren sind auch über eine kostenlose Rufnummer erreichbar. Sie sind Anlaufstelle, um beispielsweise bevorstehende Beschneidungen, aber auch Fälle von geschlechtsspezifischer Gewalt oder Frühverheiratung zu melden, damit sie von dort aus an die zuständigen Behörden weitergeleitet werden.



Auf Veranstaltungen setzen sich Mädchen und junge Frauen für die Abschaffung der weiblichen Genitalverstümmelung ein.

Dialog und Aufklärung in den Gemeinden

Mit Hilfe von Radiospots in lokalen Sprachen sensibilisierten wir die Bevölkerung in Guéckedou und Kissidougou über die schweren Folgen der weiblichen Genitalverstümmelung. Zusammen mit Kinder- und Jugendgruppen informierten wir in über 2.000 kleinen Diskussionsrunden und 625 größeren Veranstaltungen Gemeindemitglieder zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt und erreichten damit mehr als 70.000 Personen. In Gemeinden, in denen die Tradition der Beschneidung besonders stark verwurzelt war, führten wir insgesamt 14 Dialogveranstaltungen durch, um über Traditionen und die Rechte von Mädchen zu diskutieren. 3.084 Gemeindemitglieder, darunter viele ältere Menschen, nahmen an diesen Veranstaltungen teil. Die intensiven Gespräche brachten vielerorts die Unterstützung der Bevölkerung dafür, die Genitalverstümmelung zu beenden. Auch Mitarbeitende der Polizei und Justiz sowie Lehrkräfte verstärkten ihre Zusammenarbeit und nahmen an Schulungen teil, um mit ihrer Arbeit zum Kinderschutz beizutragen.

Prüfung und Bewertung der Projektaktivitäten

Trotz der Erfolge des Projekts besteht für viele Mädchen weiterhin die Gefahr der Genitalverstümmelung. Für die langfristige Abschaffung der Praxis fehlt es bisher an der Durchsetzung der nationalen Gesetze. Im Projektverlauf wurde zudem deutlich, dass die Frauen, die mit der Beschneidung ihren Lebensunterhalt verdienen, Alternativen benötigen. In einem Folgeprojekt, welches im August 2018 beginnt, schaffen wir deshalb unter anderem auch neue Einkommensmöglichkeiten für Beschneiderinnen.